

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 4

Artikel: Sonntags gibt es immer Kuchen
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntags gibt es immer Kuchen



Beim Zvieri sitzen Personal und Pensionäre oft zusammen.

«Der Plattenhof» zählt zu den «Senioren» unter den Altersheimen, die der Stadt Zürich gehören. Den 29 Pensionärinnen und Pensionären stehen helle, gemütliche Zimmer mit einem Lavabo zur Verfügung. Komfort? Keinen! Dafür eine sehr familiäre Atmosphäre. Der Plattenhof ist ein Heim für Individualisten, für Unangepasste: für Menschen, die bis ins hohe und höchste Alter Eigenwilligkeit und Eigenständigkeit bewahren.

Der Plattenhof ist ein Heim, in welchem Zu- und Abneigung vielleicht stärker als in den grösseren Heimen ausgelebt werden dürfen. Ein Heim, das auch an die Angestellten spezielle Anforderungen stellt und dessen Leiter von früh bis spät für alle und alles Zeit haben muss – die Verantwortung nach innen und aussen übernehmen. Lange Jahre wurde der Plattenhof von der Gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster verwaltet. Steigende Mietzinse brachten das Heim tief in die roten Zahlen; das Defizit auf die keineswegs betuchten Pensionäre abzuwälzen, war unmöglich. Dem Heim drohte die Schliessung, und die Leiterin

riet den Bewohnern, sich nach einer neuen Bleibe umzusehen. Unruhe und tiefes Erschrecken breiteten sich aus. Einige hatten sich ins scheinbar Unvermeidliche gefügt und zogen ins Altersheim Neumünster um, ein Pflegeheim wollte jene übernehmen, die auf viel Hilfe angewiesen waren, und andere warteten, halb fatalistisch, halb hoffnungsvoll, auf eine günstige Lösung.

Sie sollten recht behalten. Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr setzte sich für die Übernahme ein. Im November 1987 durfte die damalige Heimleitung den Bewohnern mitteilen, dass die Weiterführung des Plattenhofs gesichert sei. Die Übergabe an die Stadt erfolgte am 1. April 1988. Ein grosses Aufatmen ging durch das Haus, brachte doch diese Veränderung keine Verschlechterung der bisherigen Bedingungen mit sich.

Eine sanfte Renovation ist notwendig

Seit einigen Wochen ersetzt Alois Thür den bisherigen erkrankten Leiter. «Die neue Aufgabe ist eine Herausforderung für mich, ich war vorher stellvertretender Leiter eines grossen Heims, ich kann nun die Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen und in diesem speziellen Heim das Zusammenleben auf engem Raum kennenlernen», sagt er mit innerer Anteilnahme und Begeisterung, «eine sanfte Renovation ist unumgänglich, aber bitte: sanft. Die Atmosphäre dieses Hauses darf keinesfalls durch gewaltsame Modernisierung zerstört werden.»

Zur «sanften» Renovation gehören mehr Toiletten, gibt es doch auf jedem Stock nur ein WC. Und mehr Duschen müssten eingerichtet werden, bis jetzt gibt es nur eine im ganzen Haus. Die relativ kleine Küche müsste unbedingt «rückenfreundlicher» gestaltet werden, zwar liefert die Stadtküche jeweils das Mittagessen, aber Dessert, Frühstück, Nachtessen und – eben – der sonntägliche Kuchen müssen recht mühsam gekocht und gebacken werden. Auch eine bessere Abwaschmaschine könnte die Arbeit wesentlich erleichtern, die jetzige ist schon recht altersschwach, und gründlichstes Vorwaschen und nachher Abtrocknen sind unumgänglich. Ein Glück, dass sich zum Abtrocknen immer Bewohnerinnen zur Verfügung stellen. Dafür ist das Tischdecken eher Männerache, schliesslich wollen die zehn Männer nicht hintanstehen mit ihren Hilfeleistungen.

Helfen und helfen lassen

Die meisten Angestellten teilen die Arbeit unter sich auf, einmal Küchendienst, einmal bügeln und mangeln, so ist es nie langweilig. Eine Bewohnerin meldet sich regelmässig zum Zusammenfalten der Wäschestücke. Sie macht das perfekt; und zufrieden, nützlich zu sein, setzt sie sich am Abend vor den Fernseher und schätzt vor allem die Nachrichtensendungen.

Keine Angestellte wird ungeduldig, wenn sie ihre Arbeit unterbrechen muss wegen einer kleinen Handreichung. So hat sich ein Pensionär ins Bügelzimmer gesetzt, um ein bisschen zu plaudern. Seine Brille ist fast blind, sauber und blank gerieben setzt ihm die junge Frau die Sehhilfe wieder auf die Nase, obwohl er das weder verlangt noch erwartet hat. Er bedankt sich höflichst, so wie er sich auch immer für das tägliche Essen bedankt.

Die «Katzenmutter», sie kann nur mühsam gehen, kümmert sich liebevoll und zuverlässig um Wuschel, die Hauskatze, die an diesem trüben Tag auf einer weichen Decke schläft und nicht einmal im Traum daran denkt, durchs Haus zu wandern. Auch Freun-

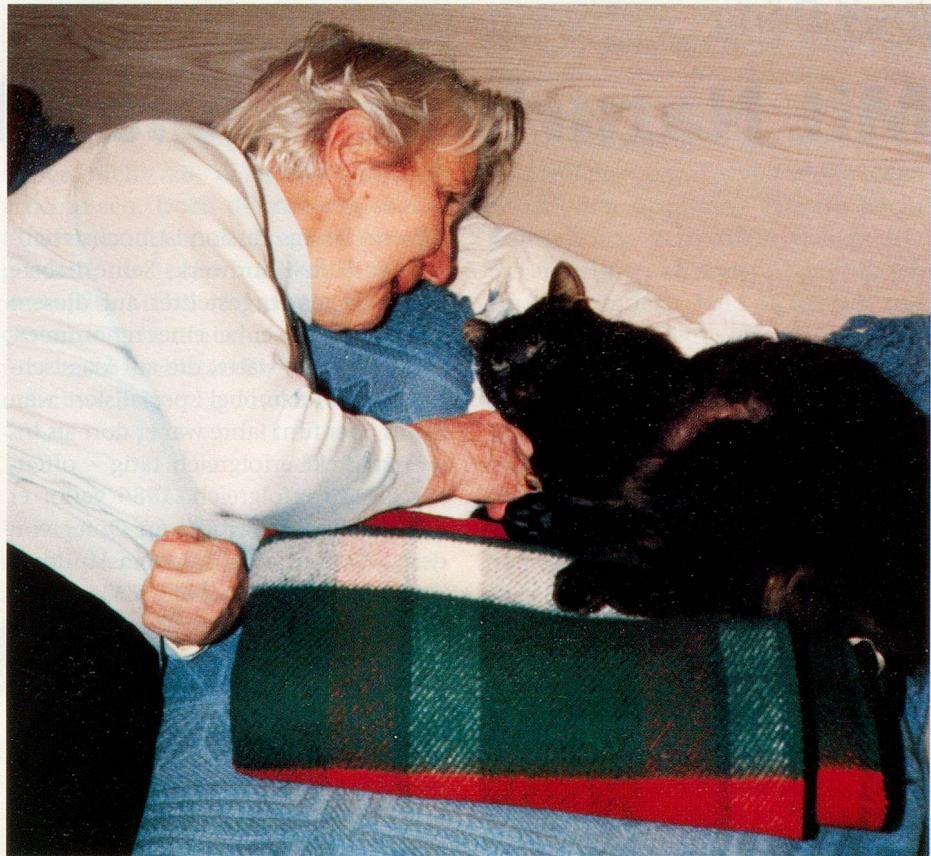
din Schildkröte besucht sie nicht, nur die Streicheleinheiten nimmt Wuschel duldsam entgegen.

Ein Bewohner schliesst sorgfältig die Türe zu seinem Zimmer, er ist zu einer Betriebsbesichtigung eingeladen und freut sich darauf. Er kann sogar für eine Weile seine Ängste vergessen, hat er doch ein enormes Sicherheitsbedürfnis und lässt mindestens alle vier Wochen das Schloss zu seiner Zimmertüre auswechseln. Niemand hat etwas dagegen; wenn er sich dadurch geborgener fühlt, soll er das ruhig anordnen.

Eine Bewohnerin hilft bei Tisch ihrer «Nebenfrau», die nicht mehr ohne Beistand zurechtkommt. Sie schneidet ihr mundgrosse Stücke, hilft an schlechten Tagen mit Gabel und Löffel hantieren. «Ich bin so froh, dass ich hier sein darf, schon nach vierundzwanzig Stunden fühlte ich mich zu Hause, so ist es ein Glück für mich, dass ich ein bisschen helfen darf und kann», sagt sie, die seit knapp einem Jahr im Plattenhof daheim ist und die wir später auch im Bastelraum beim Malen und Kopieren von Bildern treffen.

Unterhaltendes

Im Bastelraum wird die Fasnacht vorbereitet, schon liegen in einem Korb



Die «Katzenmutter» scheint Wuschel zu fragen, ob er bei ihr glücklich sei ...

«Larven» bereit sowie allerhand schmückendes Beiwerk für individuelle Masken und Verkleidungen. Alle freuen sich auf den lustigen Nachmittag, und jene, die vergangenes Jahr schon dabeiwaren, schmunzeln, wenn sie die hübschen Fotos von damals betrachten. Tatsächlich fehlt diesen Bildern jene Peinlichkeit, die manchmal erzwungenen Verkleidungen eigen ist.

Es gibt im Plattenhof einen «harten Kern», der keine Sekunde des Malnachmittags versäumen will. Eine Pensionärin, für die der Übertritt ins Altersheim ein schwerer Entschluss war, ist eine begabte, phantasievolle Malerin. Als Kind hat sie gern gezeichnet, daheim, in der Schule – später hatte sie keine Zeit mehr dazu, jetzt kann sie ihrem Hobby ungehindert frönen. Sie ist glücklich.

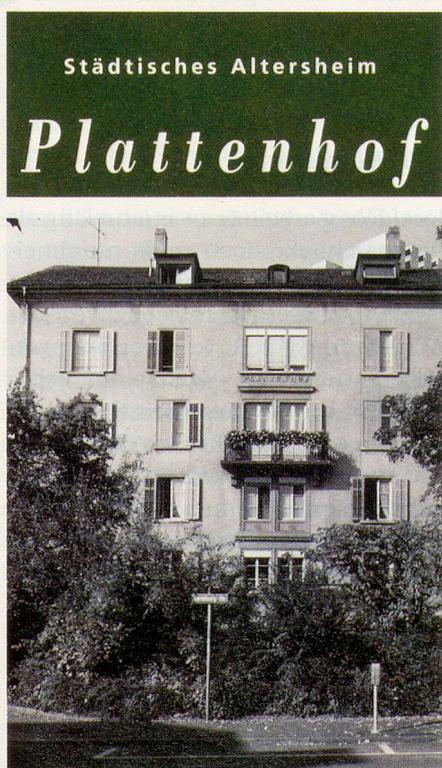
Weniger glücklich ist ein Pensionär, der vergebens auf Jasskollegen wartet, er muss sich bis zum Jass-Nachmittag gedulden; dafür unterhalten sich drei Frauen angeregt bei einer Tasse Kaffee.

Eine grosse Familie

Alois Thür meint zu seinen Erfahrungen während der letzten Wochen: «Wir

sind hier eine Art Grossfamilie, wir gehören zusammen, leben zusammen, doch jeder bewahrt seine Individualität. Jeder darf einmal wütend, verärgert, unzufrieden sein, darf Vorlieben und Abneigungen zeigen, ganz so, wie es immer und in jedem Leben ist. Wir dürfen auch nie vergessen, dass wir mindestens einem Drittel der Bewohner/innen die Familie, Freunde ersetzen, ohne uns wären sie einsam. Sie sollen hier bleiben dürfen, nach Möglichkeit bis zu ihrem Tod.»

Text und Bilder: Elisabeth Schütt



Mitten im Hochschulquartier

GEMSLE & WEISSBAD
Ihr Ferien-Hotel und Speiseraum
Wandern in Appenzell

Gemütliches und Kinderfreundliches Gasthaus an prächtiger Lage. Heimeliges Restaurant mit gepflegter Küche und Gartenterrasse mit Kinderspielplatz

7-Tage GEMSLE-Wander-Pauschale ab Fr. 355.– inkl 5-Tage Regionalpass auf allen Berg- und Tal-Bahnen von Appenzell AI & AR, Übernachtung mit Frühstück

Vorlangen Sie unverbindlich unser
GEMSLE-Wander-Pauschal-Wochen-Angebot
unter Tel. 071/798 90 30
Familie M. Käfer-Inauen, Gasthaus Gomsle,
9057 Weissbad/Appenzell IHR.